

W

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste

Agrarmärkte im Boom, Welternährung in der Krise

- INFO-BRIEF -

Helmut Goeser

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages

Verfasser: Helmut Goeser, Gutachter im Fachbereich WD 5

Agrarmarkt im Boom, Ernährung in der Krise

INFO-BRIEF WD 5 – 3010-72/08

Abschluss der Arbeit: 19.05.2008

Fachbereich WD 5: Wirtschaft und Technologie;
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz;
Tourismus

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Die Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste sind dazu bestimmt, Mitglieder des Deutschen Bundestages bei der Wahrnehmung des Mandats zu unterstützen. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Beides bedarf der Zustimmung der Leitung der Abteilung W.

- Zusammenfassung -

Börsenanalysten sehen für die kommenden fünf Jahre die größte Nachfragesteigerung nach hochwertigen Lebensmitteln in der Geschichte: „In naher Zukunft werden 2,5 Milliarden Menschen die Einkommensschwelle von 3000 bis 5000 Dollar überschreiten. Ist dieses Wohlstandsniveau erreicht, steigen die Ausgaben für proteinreiche Nahrungsmittel wie Fleisch sprunghaft an. Die Herstellung derartigen Wohlstandsessens verschlingt ihrerseits große Mengen von Mais, Sojabohnen und anderen pflanzlichen Ausgangsstoffen. Die Möglichkeiten, die weltweiten Anbauflächen auszuweiten, werden überschätzt. Für Verbraucher sind das schlechte Nachrichten: Schließlich hat bereits die Erhöhung der Preise für Milchprodukte viele auf die Barrikaden gebracht. Für Anleger gibt es aber auch eine gute Nachricht: Inzwischen existieren eine Reihe von Produkten, mit denen sie am Agrarboom mitverdienen können“, hieß es in der „Welt“, Rubrik Geldanlagen vom 27.12.2007 mit Berufung auf Investmentstrategen der Deutschen Bank und der Credit Suisse. „Der Sektor brummt“ freute sich der deutsche Agrarminister unlängst über das neue Phänomen einer Landwirtschaft im Aufschwung, mit der sich wieder Geld verdienen lässt.

Stadtbewohner aus den unteren Einkommensschichten in Entwicklungsländern haben sich inzwischen mit gewalttätigen Protesten bemerkbar gemacht. Sie sollen für zumeist importierte Grundnahrungsmittel doppelt so viel bezahlen wie noch vor einem Jahr. Die Antwort auf die Frage, ob Landwirte und der Handel in diesen Ländern zu den Gewinnern gehören und damit einen wirtschaftlichen Aufschwung einleiten werden, steht noch aus. Sicher scheint bisher, dass dies nicht ohne massive Finanzhilfen von außen zu bewerkstelligen sein wird. Auch werden die Industriestaaten ihre Mengen-Ziele für den Import von Bioenergien zurückstecken müssen, um die Lebensmittelpreise nicht weiter in die Höhe zu treiben. Auf der Schattenseite des Booms ist die Notwendigkeit erheblicher Mehrausgaben zur Ernährungssicherung sichtbar geworden.

Die Chancen, dass der Agrarsektor in den Industriestaaten und in den Schwellenländern die weltweite Nachfragesteigerung zu einem dauerhaften Aufschwung nutzen kann, stehen gut. Sie auch für die Landwirtschaft in den ärmeren Ländern offen zu halten, erfordert – neben Nothilfen – wieder vermehrte Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Agrarproduktion als Ausgangspunkt der Entwicklung.

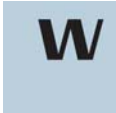
Inhalt	Seite
1. Einleitung	5
2. Die Preise für Agrarrohstoffe im Frühjahr 2008	6
3. Ursachen der Preisentwicklung	7
4. Ausblick	9
4.1 Das Ende der „Tretmühle“	9
4.2 Ausrichtung der deutschen Landwirtschaft	10
4.3 Risiken und Nebenwirkungen für Entwicklungs- und Schwellenländer	10
5. Quellen	12

1. Einleitung

Seit Beginn des Wirtschaftsjahrs 2000/2001 ist ein kontinuierlicher Anstieg der Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu beobachten. Den Kapitalanlegern ist dies nicht entgangen. Am 22.08.2005 berichtete der FOCUS unter der Überschrift „Wette auf Schweinebäuche“: „...viele Anlageprofis sind umgeschwenkt. Statt auf "harte" Rohstoffe wie Kupfer oder Öl setzen sie zusehends auf "soft commodities". Auch deshalb ziehen die Preise für Kaffee, Soja oder Schweinebäuche an“. Etwas länger hat es gedauert, bis das Thema in der öffentlichen Debatte angekommen ist. Der Milchpreisanstieg in Deutschland vom Herbst vergangenen Jahres und Meldungen über gewalttätige Proteste in Haiti, Burkina Faso, Kamerun und Ägypten aus diesem Jahr haben die Aufmerksamkeit auf die Schattenseite des Agrarbooms gelenkt. An Erklärungs- und Handlungsmodellen mangelt es nicht. Allerdings weisen sie noch in unterschiedliche Richtungen.

Einigkeit herrscht insoweit, als die Entwicklung der Preise mit der erhöhten Nachfrage nach Lebens- und Futtermitteln in sich rasch entwickelnden Ländern wie Indien und China sowie mit dem Ausbau der Erzeugung von Bioenergien zu tun hat, und dass in den Jahren bis 2015 mit einem weiterhin hohen Preisniveau zu rechnen ist. Was die Folgen angeht, so sehen die einen „sieben verlorene Jahre im Kampf gegen die Armut“ (Weltbank-Präsident Robert B. Zoellick). Die anderen meinen, „höhere Preise für Nahrungsmittel sind nicht Bedrohung, sondern sie eröffnen Möglichkeiten“ (FAO-Generaldirektor Jack Diouf). Wieder andere denken zuerst an die Möglichkeit von Einschnitten bei den Agrarsubventionen, die sich mit Fortdauer des Preis-Trends eröffnen könnte. Und nicht wenige Befürworter der Bioenergien haben sich zu Skeptikern gewandelt.

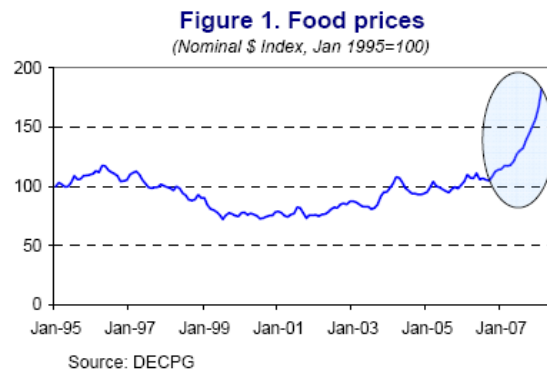
Allem Anschein nach ist die Epoche der Agrarüberschüsse und der stetig sinkenden Preise zum Ende gekommen. Damit stellt sich die Frage, wer die Gewinner und die Verlierer dieser Entwicklung sind. Auch – und vor allem – geht es in der jetzt angelaufenen Debatte um die Suche nach einem Konsens über die sinnvolle Ausrichtung der Agrarproduktion im Spannungsfeld Nahrungsmittel-Futtermittel-Energie. Auch sind Ideen gefragt, die weltweit möglichst vielen Produzenten die Teilhabe an den sich im Boom bietenden Chancen eröffnen.



2. Die Preise für Agrarrohstoffe im Frühjahr 2008

Nach Angaben der Development Prospects Group (DECPG) der Weltbank (2008) sind die Preisindizes für die Länder mit geringen und mittleren Einkommen zwischen März 2007 und März 2008 förmlich explodiert. Allein im März 2008 sind die Preise demnach um 5,5 % gestiegen. Besonders dramatisch war in diesem Monat mit 21 % der Anstieg der Preise für Reis, der sich damit gegenüber dem Frühjahr 2007 um 75 % verteuert hat. Bei Weizen – inzwischen 120 % teurer als im Januar 2007 – war der Anstieg über das vergangene Jahr verteilt. Letzteres gilt ähnlich für Speise-Öle tropischer Herkunft (Palmkern, Kokosnuss, Erdnuss) und für Soja (-Mehl und -Öl). Der Preis für Mais stieg im März 2008 „lediglich“ um 6 %. Ursache hierfür war zum einen die weiter gestiegene Nachfrage nach Ethanol. Zum anderen wurde die Anbaufläche für Mais in den USA in Reaktion auf die stärker angestiegenen Weizenpreise reduziert.

Der jüngste, von der DECPG mit der Erhebung von Exportzöllen in Indien und der Spekulation an den Terminbörsen erklärte Preissprung bei Reis als weltweit wichtigstem Grundnahrungsmittel und Proteste in einer Reihe von Ländern veranlassten den Präsidenten der Weltbank, Robert Zoellick, am 29.04.2008 die jüngsten Preisentwicklungen bei Nahr-



ungsmitteln und ihre Folgen in einem Appell an die Gemeinschaft der Geberländer zusammenzufassen: „Donors must act now to feed hungry, wheat prices are up 120%, rice prices are up 75%. Poor families spend up to 80% of their budget on food. 21 of 36 countries in a food security crisis are in Sub-Saharan Africa, according to FAO. The region imports 45% of its wheat and 84% of its rice. West Africa, the Horn of Africa, and fragile states are especially vulnerable. Weather-related shocks and civil strife worsen the impact in some countries. A 10% rise in rice prices means 2 million more people will be plunged into poverty. An estimated 100 million people have fallen into poverty in the last 2 years“ heißt es in seiner Rede, in der er als erste unverzichtbare Sofortmaßnahme die Aufstockung des Welternährungsprogramms (WFP) um 755 Mio \$ forderte.

Die Diskussion in Deutschland konzentrierte sich auf die hiesigen Sorgen. Die von den acht großen Lebensmittel-Einzelhändlern durchgesetzte teilweise Rücknahme der Milchpreissteigerungen von Herbst 2007 verärgerte die Milchbauern. Die Schweinemäster und Geflügelzüchter sehen angesichts gestiegener Futtermittelpreise keine Perspektive mehr. Die Hersteller und Bezieher von Biokraftstoffen für den

Verkehr und die Stromerzeugung sehen sich durch Verteuerung der Rohstoffe und Besteuerung in die Enge getrieben. Naturschützer wenden sich gegen die Wiedereinbeziehung von stillgelegten Flächen in die Produktion, da so die von vielen Arten genutzten Rückzugsräume verloren gingen. Insgesamt sieht sich die Landwirtschaft, die vielen seit Jahren als Auslaufmodell galt, durch die Aussicht auf längerfristig steigende Preise beflügelt. Das verstärkte Interesse der Kapitalanleger an Agro-Business-Werten stützt die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg der Agrarwirtschaft zu einem prosperierenden Sektor. Und auch in der Debatte über die Folgen der Weltmarktentwicklung für die ärmsten Länder werden mittel- und langfristige Chancen für eine Mobilisierung brachliegender Potenziale sichtbar. Der Deutsche Bauernverband hat unlängst die Aufmerksamkeit auf die jahrelange Vernachlässigung der Landwirtschaft in den Ländern der Dritten Welt wie auch in der Entwicklungszusammenarbeit gelenkt und sich gegen die in den letzten Wochen häufig laut gewordenen Schuldzuweisungen an die europäische Landwirtschaft und an die Förderung von Biokraftstoffen verwahrt (Sonnleitner 2008). Gefragt seien jetzt „keine Schnellschüsse und einseitige Profilierungen“, sondern „saubere Analysen der sehr komplexen und langfristig wirkenden Zusammenhänge“.

3. Ursachen der Preisentwicklung

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV, 2008) nennt acht Faktoren, die im Zusammenwirken für höhere Preise landwirtschaftlicher Produkte sorgen: Auf der Nachfrageseite sind dies:

1. Das Wachstum der Weltbevölkerung (ca. 80 Mio. Menschen pro Jahr). In Verbindung mit der Zunahme der Nachfrage in Ländern mit starkem Wirtschaftswachstum ergibt sich daraus nach Schätzung der FAO eine jährliche Nachfragesteigerung von 1,5 %, die bis zum Jahr 2030 anhalten wird.
2. Die qualitative Veränderung der Nachfrage durch Zunahme der Verstädterung und durch Einkommenszuwächse. Der erhöhte Eiweißverbrauch zieht ein Mehrfaches an Getreideverbrauch für Futtermittel nach sich.
3. Zuwächse in der Produktion von Biokraftstoffen vermehren die Nachfrage nach den Grundstoffen Zucker und stärkehaltigen Pflanzen sowie nach Pflanzenölen. Die Preise für Biokraftstoffe werden von den Preissteigerungen bei fossilem Benzin und Diesel nach oben gezogen. Dies hat auch Aufschläge bei den Rohstoffen zur Folge.

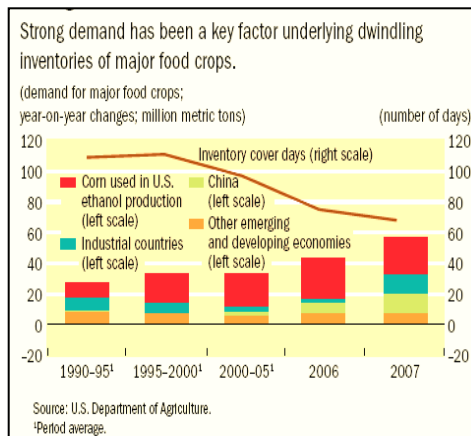


Die Entwicklung des Angebots ist begrenzt durch

4. den kontinuierlichen Abbau der subventionierten Lagerhaltung. Die Lagerbestände ist auf das Niveau von 1982 gesunken, und reichen nicht mehr aus, Preissprüngen mit Lagerräumungen zu begegnen. Auch Nahrungsmittelhilfen können nicht mehr auf verbilligte Lagerbestände zurückgreifen. Stattdessen müssen die Mittel kräftig aufgestockt werden. Dies stützt wiederum den Preisanstieg.
5. die Einschränkung der Exporte aus Überschussländern. Einige Staaten wie Russland, die Ukraine, Kasachstan, Argentinien und Indien haben ihre Exporte mit Zöllen belegt, um die einheimischen Märkte vor Leerkäufen zu schützen bzw. Differenzen zum Weltmarktpreis abzuschöpfen und dem Staatshaushalt zuzuführen.
6. wichtige Anbieter wie die EU und die USA, die ihre Exportförderung im Hinblick auf den mit der WTO vereinbarten Stopp im Jahr 2013 zurückgefahren haben.
7. wetterbedingte Produktionsausfälle, die in den Jahren 2005 und 2006 die Produktion um 1% bzw. 2% abgesenkt haben, im Fall der wichtigsten Getreide-Exportländer sogar um 4 % bzw. 7 %. Die Ausdehnung der Getreideflächen im Jahr 2007 ging zu Lasten der Ölsaaten.
8. die Produktions- und Transportkosten, die durch den extremen Anstieg der Rohölpreise gestiegen sind. Gleichzeitig wurden Agrarrohstoffe zur energetischen Verwertung attraktiver und die Flächenkonkurrenz mit Nahrungsmitteln wurde verschärft.

Schwer abzuschätzen ist das spekulative Element, das in ungewohntem Umfang in das Geschäft mit den „soft commodities“ eingezogen ist. „Hier erlitt der größte Futures- und Optionenbroker MF Global infolge von Fehlspekulationen im Weizen Verluste von 141,5 Millionen US-Dollar und Experten gehen davon aus, dass die Schief lagen mehrerer Hedge Funds die gegenwärtigen Schwankungen bei Agrarrohstoffen neben Gewinnmitnahmen zusätzlich verstärken“, heißt es in der Rubrik „Geld & Börse“ des Wirtschaftsmagazins „Gewinn“ vom Mai 2008.

Fallende Lagerbestände
aus: Helbing et.al., IMF 2008



Die Verdoppelung der Getreidepreise lässt sich jedoch nur zum Teil mit direkter Spekulation auf Grundnahrungsmittel erklären. Bereits die Verdoppelung der Preise für

Dünge- und Pflanzenschutzmittel, die mit den ersten Nachrichten über höhere Nahrungsmittelpreise eingesetzt hat, enthält spekulative Elemente, die sich bei den landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen fortsetzen. Vermutungen, wie sie in einigen Zeitschriften bezüglich einer neuen „Heuschreckenplage“ angestellt wurden, erscheinen inzwischen überzogen. Eher scheint es, als seien die Getreide-Spekulanten auf einen anfahrenden Zug aufgesprungen (vgl. Gaul/Schmitt, 2008).

Auch das zuständige Bundesministerium misst der Spekulation keine ausschlaggebende Rolle zu und sieht in ihr durchaus auch Vorteile: „Durch die erhöhte Transparenz und den Abbau der Agrarpreisstützung, die höhere Volatilität der Preise, erhebliche Liquidität in einigen Weltregionen, niedrige Zinsen und hohe Ölpreise werden Agrarrohstoffe für Finanzanlagen interessanter. Deutliches Anzeichen dafür ist die steigende Zahl von Derivaten, die zur Diversifizierung der Finanzportfolios und zur Risikoverminderung angeboten werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die zunehmende Spekulation in Agrarrohstoffen zumindest die Preisausschläge bei Agrarprodukten verstärkt. Andererseits sind es die Terminkontrakte, mit denen sich die Ernährungswirtschaft gegen Preisschwankungen absichern kann.“

Im Hinblick auf die Konkurrenz von Nahrungsmitteln und Biokraftstoffen sind die Meinungen geteilt. Während von einigen Seiten Moratorien der Förderung von energetischer Verwertung von Biomasse (speziell für Importe) gefordert werden, verweisen andere darauf, dass - mit einem Anteil von unter 2% an den Ackerflächen - die Bioenergie-Erzeugung nicht für wesentliche Preiserhöhungen bei Nahrungsmitteln verantwortlich gemacht werden könne, zumal Witterungsschwankungen für eine weit höhere Variabilität der Preise sorgten. Dem widerspricht das Scientific Department des IWF (Helbing et.al., 2008), indem es den Anteil der zur Ernährung angebauten, aber zu Biokraftstoff konvertierten Erzeugnissen speziell bei Mais und Raps auf 20% bis 50 % schätzt.

4. Ausblick

4.1 Das Ende der „Tretmühle“

Die Weltlandwirtschaft hat seit Ende des 19. Jahrhunderts, also mit Einsetzen der Mechanisierung, immer mehr Nahrungsgüter für immer mehr Menschen zu immer geringeren Preisen und in immer besserer Qualität bereitgestellt. Laut von Witzke (2007) hat dieser, in der Agrarökonomie als „Landwirtschaftliche Tretmühle“ bezeichnete Effekt dazu geführt, dass Produktivitätssteigerungen immer wieder durch sinkende Preise erodiert wurden: „Da das Wachstum des Angebots an Nahrungsgütern

über einen langen Zeitraum hinweg stärker war als die Nachfrage danach, mussten die realen Weltmarktpreise für Agrargüter trendmäßig fallen. Das Wachstum der landwirtschaftlichen Arbeitseinkommen blieb hinter dem in anderen Sektoren zurück. Arbeitskräfte wanderten aus der Landwirtschaft ab. In fast allen Industrieländern wurde seitens der Politik versucht, durch Erzeugerpreisstützung zu vermeiden. Die schmerzliche Erfahrung in praktisch allen reichen Ländern war indes, dass dieses Unterfangen fehlgeschlagen ist. „Die fundamentalen Marktkräfte, die die landwirtschaftliche Tretmühle verursacht haben, konnten von der Politik nicht nachhaltig außer Funktion gesetzt werden. Der strukturelle Anpassungsprozess der Landwirtschaft konnte durch diese Politik lediglich abgemildert und zeitlich verzögert werden.“

Der Agrarsektor war über einen langen Zeitraum hinweg ein schrumpfender Wirtschaftsbereich. Die rasch wachsende weltweite Nachfrage nach Nahrungsgütern und nach Bioenergie wird dies ändern. Zumindest für die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte hat die deutsche Landwirtschaft das Potential, wieder zu einem prosperierenden Sektor zu werden.“

4.2 Ausrichtung der deutschen Landwirtschaft

Die Meinung, wonach die Agrarpreise auf dem Weltmarkt künftig kontinuierlich – wenn auch weniger dramatisch als in den letzten Monaten - ansteigen werden, wird in den Fachmedien durchgängig geteilt. Es sind keine Entwicklungen in Sicht, welche für eine gegenläufige Tendenz sprechen. Bezogen auf Europa ist es vielmehr wahrscheinlich, dass auf dem erreichten höheren Preisniveau ein neues Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage hergestellt werden kann. Verschiedene Stimmen, wie auch der Deutsche Bauernverband (2008), beklagen aber mit Bezug auf Deutschland, unter den Paradigmen der letzten 10 Jahre seien Agrar-Forschung und Berufsbildung auf der Strecke geblieben. Mit einer Trendumkehr in diesem Bereich ließen sich auch wieder die früheren jährlichen Produktivitätszuwächse erreichen. Gemeinsam mit dem BMELV wird auch ein Umdenken bezüglich der fortschreitenden Umwandlung von landwirtschaftlicher Fläche (derzeit 125 ha/Tag) in Bauland oder Verkehrsflächen gefordert.

Die Frage nach der Flächenkonkurrenz der Bioenergie scheint nicht mehr vordringlich zu sein. Die von der Biomasse-Produktion eingenommene Funktion der Vermeidung von Nahrungsmittelüberschüssen beginne sich zu erledigen. Ihre künftige Rolle sei nach den Kriterien „Versorgungssicherheit“ und CO₂-Vermeidung zu bemessen. „Nahrungsmittel-Erzeugung bleibt Kerngeschäft“ heißt es jetzt gleichlautend beim DBV und beim BMELV. Evtl. vermag über höhere Nahrungsmittelpreise auch der Markt die Frage zu beantworten, ob Getreide in den Tank gehört oder ob sich das Bioenergie-



Segment nicht besser auf das beschränkt, was Mensch und Tier übrig lassen, und sich im weiteren nach der Konversionseffizienz der unterschiedlichen Pfade ausrichtet, d.h. Bioenergie vorrangig in Wärme- und Stromerzeugung eingesetzt wird.

4.3 Risiken und Nebenwirkungen für Entwicklungs- und Schwellenländer

Auf die Frage, ob die Nahrungsmittelerzeugung auch in den Schwellenländern Kerngeschäft bleiben wird, ist eine Antwort schwieriger zu finden. Ein Konsens schält sich im politischen Raum dahingehend heraus, dass von Seiten der Industrieländer nichts unternommen werden sollte, was – etwa über verstärkte Einfuhr von Energie-Rohstoffen – zur Verdrängung der Lebensmittelproduktion und zur weiteren Verteuerung beiträgt, auch wenn dies die akuten Nöte der Bioenergiebranche noch verschärft. Eine weitere Umwandlung von Flächen, die mit natürlicher Vegetation bedeckt sind, verbietet sich zudem aus Gründen von Natur- und Klimaschutz. Deshalb gibt es Stimmen, die fordern, die Landwirtschaft in den reichen Ländern wieder zur Produktion von Überschüssen bereit zu machen. Diese würden zunehmend benötigt, um Länder mit Lebensmitteln zu versorgen, die keine Möglichkeit haben, die weiter wachsende Nachfrage zu decken (vgl. von Witzke 2007).

Andere nehmen die hier geführte Debatte zum Anlass, auf Potenziale in Entwicklungsländern hinzuweisen, die wegen Kriegswirren, Korruption und hausgemachter ökonomischer Fehler brachliegen (Sonnleitner 2008). Aber auch sektorspezifische Gegebenheiten stimmen im Hinblick auf die Anpassungsfähigkeit der Landwirtschaft in ärmeren Entwicklungsländern eher skeptisch: Die vom IWF den Rohstoffmärkten im Allgemeinen attestierte geringe Angebotselastizität gilt für den Agrarmarkt im Besonderen. In Entwicklungsländern, in denen bis zu 80 % der Bevölkerung mit der Erwirtschaftung der Subsistenz in Handarbeit ausgelastet sind, werden nur wenige Haushalte mit Ausweitung der Anbaufläche oder Intensivierung auf höhere Erzeugerpreise reagieren können. Neben Arbeitskapazität fehlt es oft an betriebswirtschaftlichem und technischem Wissen wie auch an Agrarkreditsystemen für Kleinbauern. Defizite in der Infrastruktur und in der Organisation des Marktzugangs über den lokalen Rahmen hinaus verursachen ein Übriges, den Anreiz höherer Preise zu dämpfen. Treffen

die Prognosen der Weltbank lt. nebenstehender Tabelle zu, so wird das Angebot im Jahr 2015 soweit zur

Table 1. Index of projected real food crop prices, 2004=100.

	2007	2008	2009	2010	2015
<i>Real Prices</i>					
Maize	141	179	186	176	155
Wheat	157	219	211	204	157
Rice	132	201	207	213	192
Soybeans	121	156	150	144	127
Soybean oil	138	170	162	153	119
Sugar	135	169	180	190	185

Source: DECPG.

Nachfrage aufgeholt haben, dass sich bei den wichtigsten Nahrungsgütern wieder in etwa die Preise von 2007 einstellen.

Reis bildet die Ausnahme und hat als das wichtigste Getreide in Entwicklungsländern eine wesentlich schlechtere Prognose. Offenbar interpretiert die Weltbank den weltweiten Agrarboom in erster Linie als Versorgungskrise, die zuvorderst von den großen Weizen-, Mais-, und Sojaexporteuren zu bewältigen ist. Die von der FAO auch im Hinblick auf Entwicklungsländer beschworene Chance schlägt sich dagegen in dieser Prognose nicht nieder.

5. Quellen:

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

(BMELV 2008): Übersichtsseite Welternährung,

http://www.bmelv.de/cln_044/nn_754188/DE/10-Internationales/Welternaehrung/Welternaehrung.html [Stand 19.5.2008].

Weltbank, Development Prospects Group (DECPG 2008): Commodity Markets Review, April 14, The World Bank .

Gaul, Claus-Martin; Schmitt, Ursula (2008): Der Einfluss von Finanzinvestoren auf die aktuelle Entwicklung der Preise für Agrarrohstoffe. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages. WD5/063/08.

Gewinn, Geld & Börse (2008): Luxusware - So profitieren Sie vom Rohstoffboom.

<http://www.kordovsky.com/wp-content/luxusware-lebensmittel.pdf> [Stand: 19.5.2008].

Internationaler Währungsfonds (IWF 2008): Riding a Wave, Thomas Helbling, Valerie Mercer-Blackman, and Kevin Cheng: Finance & Development, March 2008, Volume 45, Number 1.

Sonnleitner, Gerd (2008): Grußwort zur Veranstaltung „Boomende Agrarmärkte - eine Chance für die Landwirte weltweit?“ DBV/GTZ, Berlin, 13.05.08.

von Witzke, Harald (2007): Sicherung der Welternährung, Klimaschutz und Bioenergie: Ressourcenkonkurrenz, Arbeitsunterlage für die öffentliche Anhörung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Deutschen Bundestags vom 12.11.2007 in Berlin, Ausschussdrucksache 16(10)637 A.

